

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **4 (1922)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreise: Für die Schweiz: Vierteljährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 16.00, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto in obigen Preisen zugerechnet / Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43, / Telefon No. 61, / Postfachkonto No. VI/1441.

Inserationspreise: Für die Schweiz: Die einmalige Komplexzeile 30 Cts., Ausland 40 Cts., Restanten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Sperrgebühren 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Insetzungsfrist: Donnerstag Mittag.

Nr. 11 Aarau, 18. März 1922 IV. Jahrgang

## Die Revision des Krankenversicherungsgesetzes.

Von A. Leuch.

Die eidgenössische Expertenkommission für die Revision der Krankenversicherung tagte vom 27. Februar bis zum 2. März im Ständeratsaal des Bundeshauses. Die Stoffsülle war derart, dass außer den Morgen- und Nachmittagsitzungen sogar eine Nachmittagsitzung stattfinden musste. Es soll im folgenden nur von den für uns wichtigen Neuerungen gegenüber dem Gesetz vom Jahre 1911 die Rede sein.

Art der Versicherung. War die Versicherung bisher freiwillig, so soll durch die Revision ein **Verpflichtungsgesetz** in Form eines **gesetzlichen Obligatoriums** im allgemeinen, auf alle Schichten der Bevölkerung ausgedehnt werden, oder ein auf die unbenutzten Kreise beschränktes werden soll. Die erste Lösung, die wohl demotivatischer wäre, löst praktisch auf größere Schwierigkeiten, insbesondere auf den geschlossenen Wiederstand aller Ärzte, die dadurch aus dem Reizen der frei Erwerbenden in die der Beamten von Krankenkassen verdrängt würden. Im Gegensatz zur letzten Session neigte die Expertenkommission in der Schlussabstimmung — allerdings bei schon fast geschlossenen Reihen — mehrheitlich zugunsten des beschränkten Obligatoriums. Der Entschcheid liegt nun höheren Instanzen ob.

Leistungen der Kassen. Die Kassen sehen zwei getrennte Versicherungszweige vor:

a) Die Krankenpflegeversicherung sorgt für Hausbehandlung, konsultative Behandlung, Arznei und Spitalpflege. Alle versicherten Personen müssen **inwieweit an der Krankenpflegeversicherung teilnehmen**, da dieselbe zur Leistung der **Kostenzuschüsse** weit dringlicher ist, als der **Erfolg des Lohnausfalls**. **Wohnärztliche Behandlung** darf von den Kassen in das Krankenpflegeobligatorium einbezogen werden.

b) Die **Krankengeldversicherung** ist denjenigen Personen zugesagt, die durch Krankheit einen Lohnausfall erleiden; derselbe wird ihnen bis auf 50 Prozent durch freiwillige Versicherung deckt. Eine **Nachschickung** wird feststellen, ob die **Unfallversicherung** der Frau, im Krankheitsfall ihre Hausarbeit zu leisten, als Lohnausfall betrachtet und entschädigt werden soll, wie es bei einigen Kassen schon heute Brauch ist.

Das **Wohndienst** wird wie bisher von den Kassen einer versicherten Krankheit gleichgestellt und entschädigt. Nach der Gesetzesrevision würden aber nicht nur einzelne versicherte, sondern alle unter dem Obligatorium stehenden Frauen diesen **Mutterchaftsurlaub** genießen. Für die oft so schlecht gestellten **Mütterinnen** auf dem Lande wäre das eine besondere Wohlthat. Die neue Vorlage geht in den Leistungen nicht so weit, als es unsere Spezialkommission für die **Mutterchaftsversicherung** gewünscht hatte (siehe Frauenblatt Nr. 12 vom 19. März 1921), auch nicht so weit wie die **Forderungen** der **Arbeitskonferenz** in Washington. Jedoch sollen gemäßigt werden: **Arzt, Arznei und Gehaltszuschuss** bei Hauspflege oder Unterbringung in einer **Wohnanstalt**. **Ausrüstung** des versicherten Krankengeldes für eine **Dauer** von **acht Wochen** (bis-

her sechs), entsprechend den Bestimmungen über Arbeitsbeschäftigung im Fabrikgesetz. Wenn die Wöchnerin während der Dauer der Unterbringung arbeitet, so darf ihr **Arbeitslohn** vom Krankengeld abgezogen werden. Endlich soll das **Stillegeld** Fr. 30 betragen (bisher 20.—) für die Mutter, die ihren Säugling zehn Wochen lang ganz oder teilweise stillt, mit einer Zulage von Fr. 5.— für jede weitere Woche regelmäßigen Stillens bis zur zwanzigsten. Beim Stillen von Zwillingen wird das **Stillegeld** verdoppelt.

Durch die bedeutende Erhöhung des **Stillegeldes**, das nun im besten Falle auf Fr. 80.— anwachsen kann, sollen die Mütter zur Erfüllung ihrer Stillpflicht ermuntert werden und damit der noch immer abnorm hohen Säuglingssterblichkeit in der Schweiz entgegenzuarbeiten werden.

Beiträge. In der Hauptsache sind die Beiträge durch die Versicherer selbst aufzubringen, weil der sogenannte **Kopfbeitrag** des Bundes mit Einführung des Obligatoriums schwinden muss. Da die Arbeitgeber durch die Unfallversicherung schon sehr stark belastet sind, so hat man von weitgehenden Beiträgen ihrerseits an die Krankenkassen abgesehen. Dagegen hat der Arbeitgeber festzustellen, ob seine Arbeitnehmer bei **Arbeitslosigkeit** versichert sind und der **Besitzer** davon Anzeige zu machen. Für nicht eingegangene Beiträge des Arbeiters und seiner Familie hat der Arbeitgeber aufzukommen und sich durch Lohnabzüge am kommenden Zahltag zu entschuldigen, sofern nicht der volle Lohn für den Unterhalt der Familie unentbehrlich ist. In letzterem Falle liegt der Krankenkassenbeitrag der Gemeinde ob. Der Arbeitgeber hat endlich an den **Mitgliedsbeitrag** seines Arbeiters für die **Krankengeldversicherung** beizutragen; falls die **monatliche Krankengeldprämie** Fr. 12 nicht übersteigt. Das **Mitgliedsbeitrag** wurde noch nicht festgelegt.

(Schluss folgt.)

## Aus Bundeshaus u. Bundesstadt.

Bern, 16. März.

Kaum sind die ehrenbaren Redner für Minister Alfred von Planta verhallt, so bestat man sich schon anlässlich mit der Frage der **Nachschickung**. Es ist selbstverständlich, dass der **wichtige Gesundheitswesen** in Bern bald wieder eine **definitive Entscheidung** verlangt. Nach dieser hat der Bundesrat in Schwyz; umso mehr wird man ihn kaum fordern und intervenieren. Man möchte vorerst wissen, ob der **Erfolg** dem diplomatischen Körper entnommen werden soll oder ein **Ausschuss** der **Ärztlichen** hätte. Der **Berater** Korrespondent der „Gazette de Lausanne“, unser unternehmensfähiger Kollege, dem der **Schalt** im **Arzt** steht, hat als erster einen **Verluchsbalken** stellen lassen mit dem Namen: **Bundesrat Schultheß**. — Eine Reihe von **Zeilungen** haben die **Sache** ernst genommen. Ja, das **„Solothurner Tagblatt“** dachte auch gleich an den **eventuell** freiverwehenden **Bundesrats** und reklamierte ihn für den **Kanton Solothurn**. Dort wäre man nun allerdings in der **Lage**, in der **Personlichkeit** von **Ständerat** Dr. **Schöpfer** eine in jeder **Beziehung** geeignete **Bundesratskandidatur** aufzustellen. **Wenig** zur **Zeit** sind wohl **Meinungen** der **Klagen**, die, wie es **alt** **Nationalrat** **Mittel** in „Journal de Genève“ getem, den **Vorschlag** der „Ga-

zette de Lausanne“ als eine „**Maßnahme**“ auffassen — als **Spaß** mit **höflicher** Spitze. — **Bundesrat** **Schultheß** denkt nicht daran, den **Bog** ins **Ausland** zu **schleppen**, auf den ihn **keine** **Widerfächer** so **wohlwollend** **hinweisen**. — **Ich** bin kein **Exportartikel**, soll er **lärmig** **gelagt** haben, als man ihn über die **Angelegenheit** befragte. **Zwei** **Anregungen**, die in **österreichischen** **Blättern** aufklangen, wird man **dagegen** **ernst** **nehmen** dürfen. **In** der „**Nüricher Post**“ wird der **argentinische** **Ständerat** Dr. **Keller** genannt. Seine **ausgezeichnete** **parlamentarische** **Tätigkeit** bürgte dafür, daß er auch der **Aufgabe** in **Berlin** **gewachsen** wäre. **Es** **fehlt** ihm auch nicht die **Fähigkeit** zu **repräsentieren**, die ein **Diplomat** **nicht** **einmal** **haben** **muß**, **obwohl** **unser** **Boll** **jedem** **Zweifel** **in** **dieser** **Beziehung** **abhold** **ist**. **Ein** **anderer** **Vorschlag** **ist** **derjenige** **von** **alt** **Bundesrat** **Soffmann** **in** **St. Gallen**. **Unvergessen** **sind** **die** **hervorragenden** **Dienste**, die er dem **Land** in den **obersten** **Verbindungen** **leistete**. **Viele** **finden**, daß die **Gelegenheit** da sei, um ihm **Ernennung** für die **1919** **erklärte** **Unfall** zu **geben**. **Es** **wäre** **in** **der** **Lage** **erfreulich**, wenn das **Wort** **von** **Unbend** der **Republik** **einmal** **lingen** **gelte**; es **könnte** **das** **aber** **auch** **in** **anderer** **Weise** **als** **auf** **dem** **Umwege** **über** **Berlin** **geschehen**. **In** **schweizerischen** **Diplomatenkreisen** **erlebt** **man** **in** **diesem** **Sachen** **nach** **Kraften**, die **er** **besteht** **der** **Zeit** **stehen**, eine **Belastung**, man **hält** **dafür**, daß es **unserer** **Berufsdiplomate** **nicht** **am** **rechten** **Ort** **für** **einen** **Berliner** **Gesandten** **ist**. — **Die** **nächsten** **Tage** **werden** **nun** **wohl** **die** **Entscheidung** **bringen**.

Am 9. März, just als die letzte Nummer des „Schweizer Frauenblatt“ in den Druck gegangen war, erfolgte die **Bestellung** der **Schweizer** **Delegation** für **Genève**. **Drei** **Bundesräte**, die **Herren** **Motta** **und** **Schultheß**, **wurden** **an** **der** **Rechtungs** **kommission** **für** **das** **französische** **Europa** **mitteln**; **als** **Experten** **wurden** **die** **Herren** **Alfred** **Frey** **und** **Dubois**, **Präsident** **des** **Schweizer** **Bankvereins** **begleitet**. **Die** **Gemeiner** **Zusammenkunft** **scheint** **sich** **zu** **einem** **internationalen** **Ministerrat** **auszu** **wachsen**, **da** **ist** **es** **wohl** **verständlich**, **wenn** **zwei** **der** **Unseren** **hingehen**, **eingedenk** **der** **herben** **Kritik**, **welche** **die** **Solothurner** **von** **alt** **Bundesrat** **Abraham** **Paris** **immer** **wieder** **erleideten**. — **Die** **von** **Bundesrat** **ernannte** **Expertenkommission** **zur** **Formulierung** **der** **Wünsche** **für** **Genève** **wird** **für** **ein** **volles** **Rechtshilfs** **fordern**. **Schon** **hat** **der** **Schweizerische** **Gesundheitsrat** **seine** **Postulate** **aufgestellt**. **Er** **begehrt** **die** **Konferenz**, **dies** **ein** **Erfolg** **nur** **für** **wichtig**, **wenn** **diejenigen** **Frage** **zur** **Ver** **sprechung** **gelangen**, **die** **nach** **dem** **nun** **aufgestellten** **Programm** **von** **vorneherein** **von** **der** **Reaktion** **ausgeschlossen** **sind**; **die** **Reparaturen**, **die** **Revision** **der** **Friedensverträge**, **das** **Arbeitsproblem**. **Nach** **der** **Vorstand** **des** **christlich-sozialen** **Arbeiterbundes** **der** **Schweiz** **hät** **den** **Rahmen** **der** **Konferenz** **von** **Genève** **als** **zu** **eng** **gezeigt**; **innerhalb** **des** **selben** **wird** **das** **Ziel** **der** **Wiederherstellung** **des** **Wirtschaftslebens** **nicht** **zu** **erzielen** **sein**. — **Tausende** **in** **neutralen** **Ländern** **und** **Tausende** **von** **vorurtelsof** **Ge** **stimmungen** **in** **den** **andern** **Ländern** **teilen** **diese** **Anstcht**. **Geltung** **ist** **nur** **denkbar**, **wenn** **das** **Uebel** **an** **der** **Wurzel** **ergriffen** **wird**.

Es fragt sich nun, ob ein **Zusammenstoß** der **Neutralen**, wie ihn die **schweizerische** **Regierung** anrege,

zustande kommt. **Der** **Bundesrat** **erklärte** **sich** **bereit**, **zu** **einer** **Vorbesprechung** **Hand** **zu** **biegen**. **Je** **intensiver** **in** **den** **andern** **Staaten** **daraufhin** **gearbeitet** **wird**, **Interessengruppen** **zu** **bilden**, **die** **in** **Genève** **mit** **separaten** **Forderungen** **hervortreten** **werden**, **um** **so** **dringender** **stellt** **sich** **für** **die** **Neutralen** **die** **Aufgabe**, **den** **idealen** **Grundgedanken** **der** **Konferenz**, **die**  **Idee** **des** **gemeinsamen** **Wieder** **ausbaus** **Europas**, **hochzuhalten**. **Wenn** **die** **Neutralen** **nicht** **dar** **aus** **ausgehen**, **besondere** **Vorbereitungen**, **so** **wird** **man** **ihnen** **umso** **mehr** **das** **Recht** **zugestehen** **müssen**, **eine** **Politik** **abzuwickeln**, **die** **für** **die** **schlimmsten** **Wirkungen** **haben** **muß**. **Die** **am** **20. März** **beginnende** **Bundesversammlung** **wird** **den** **Mäten** **Gelegenheit** **bieten**, **den** **Bundesrat** **zu** **befragen** **und** **ihm** **Direktion** **zu** **geben**.

In diesen Tagen kamen im Bundeshaus die **Fractionspräsidenten** **unter** **dem** **Vorsitz** **von** **Nationalratspräsident** **Dr. Kästli** **zusammen**, **am** **als** **Mittel** **für** **die** **Session** **aufzustellen**. **Im** **Nationalrat** **wurden** **die** **Genossenschaft** **und** **die** **Reorganisations** **der** **Bundesbeamten** **am** **meisten** **Interesse** **beanspruchen**. **Um** **den** **Kontrakt** **abschließen** **herum** **spannen** **sich** **eine** **Reihe** **von** **Motionen**, **Interpellationen** **und** **Postulate**, **unter** **andern** **auch** **die** **Resolution** **Nr. 54**; **die** **wurden** **den** **Tummelplatz** **für** **die** **Aus** **sprache** **über** **alle** **die** **wirtschaftlichen** **Frage** **von** **Arbeitszeitverkürzung**, **Wohnbau**, **Monopole**, **Einkaufsbeschränkungen**. — **Der** **Bundesrat** **hat** **in** **seinen** **letzten** **Sitzungen** **die** **Reorganisation** **des** **Ernährungsamtes** **am** **Ende** **des** **Jahres** **beschlossen** **und** **auch** **die** **Frage** **der** **Monopole** **behandelt**; **er** **ist** **sonnt** **für** **die** **kommenden** **Angriffe** **ein** **gerüstet** **gewonnen**.

Der **Ständerat** **wird** **sich** **mit** **der** **Neuorganisation** **der** **Arbeitsinspektoren** **beschäftigen**, **dabei** **wurden** **wohl** **auch** **die** **Wünsche** **laut** **werden**, **welche** **bei** **der** **Konferenz** **der** **internationalen** **Arbeitsinspektoren** **zutage** **traten**. **Die** **Arten** **der** **Arbeitsinspektoren** **sind** **aber** **nicht** **nur** **für** **die** **Kantone**, **sondern** **auch** **für** **den** **Bund** **fast** **unvermeidlich** **geworden**, **so** **daß** **es** **taum** **ausgehen** **wird**, **die** **ersten** **auf** **Kosten** **des** **letzten** **zu** **erledigen**.

Mittig erließen wie in Bern einen **lästlichen** **Frauenstimmrecht** **abend**, **zu** **dem** **wir** **die** **ganze** **bundesstädtische** **Politik** **herbeigeeilt** **hätten**. **Die** **Präsidentin** **des** **Schweizerischen** **Verbandes** **für** **Frauenstimmrecht** **Dr. Emille** **Gourd** **aus** **Genève**, **sich** **in** **einer** **lebhafte** **Rede** **über** **die** **Frauenstimmrechtskampagne** **im** **Herbst** **1921** **in** **Genève** **unter** **halten**. **Bekanntlich** **handelte** **es** **sich** **dennals** **um** **die** **Abstimmung** **über** **eine** **Initiative** **für** **die** **Einführung** **des** **Frauenstimmrechts** **des** **Frauenstimmrechts**, **die** **der** **Große** **Rat** **zur** **Annahme** **empfohlen**, **die** **aber** **vom** **Volke** **mit** **zwei** **14,000** **gegen** **6600** **Stimmen** **abgelehnt** **wurde**. **Frl. Gourd** **schätzte** **nun** **die** **nicht** **unbedeutende** **Arbeit** **der** **Unterstützung** **kommission** **für** **das** **Volksbegehren**, **die** **namentlich** **von** **den** **Mitgliedern** **des** **Frauenstimmrechtsvereins** **geleistet** **wurde**. **Neben** **dieser** **Vereinigung** **besteht** **in** **Genève** **eine** **Liga** **der** **Frauenstimmrechtsfreunde**, **der** **Männer** **aller** **Parteien** **und** **Konfessionen** **angehörig**; **sie** **bilden** **den** **Grund** **stock**, **auf** **welchem** **sich** **die** **Initiative** **aufbauen**

denen wir alle litten. **Dann** **ängstigte** **sich** **um** **unser**, **meine** **Zukunft** **vor** **allem**. **So** **schmerzte** **stark** **ich** **darauf** **herabfallen**, **daß** **manche** **Tag** **meine** **hoffnungsflugharte** **Seele** **lahm** **wurde** **und** **mutlos** **in** **der** **See** **lag**. **Aber** **so** **halb** **wurde** **ein** **besserer** **Tag** **am** **frühen** **und** **die** **Sonne** **nur** **ein** **bißchen** **schien**, **wob** **ich** **an** **meinem** **Bestand** **weiter**, **neben** **ih**, **die** **sich** **in** **düsteren** **Gespinnsten** **begab**. — **Quelle** **schwie** **und** **Gummi** **schrie** **fort**: **„Eine** **Mutter** **darf** **dann** **wenige** **Tage**, **nachdem** **Gott** **ihre** **erste** **Stellung** **in** **dem** **Sanatorium** **in** **Ballagna** **hatte** **antreten** **müssen**. **Sie** **hielt** **es** **nicht** **zu** **recht**, **wollte** **ih** **durchaus** **in** **ihrem** **selbstgewählten** **Lebensweg** **kein** **Stöckchen** **sein**, **so** **schwer** **es** **ih** **fiel**, **sich** **ihre** **schöne**, **solche** **Tochter** **als** **Angestellte** **in** **fremdem** **Haus** **zu** **denken**. **Gott** **wollte** **dich** **allerlei** **damals** **mit** **allen** **Kraften** **anpörseln**, **auch** **etwas** **zu** **lernen**, **um** **dich** **aus** **dieser** **Düfelle** **aufzurichten**“, **so** **frage** **Gummi**. **Warum** **gingst** **du** **nicht** **darauf** **ein**“, **sagte** **Gummi**. **„Weil** **ich** **einen** **anderen** **Verz** **in** **mir** **spürte**, **der** **hieß** **Frang** **Karl** **und** **rückte** **un** **in** **größere** **Nähe**, **seit** **ich** **spürte**, **daß** **mein** **Vater** **unser** **Wünschen** **nicht** **länger** **Widerstand** **zu** **leisten** **vermochte**. **Als** **Me** **gerin** **der** **Mutter** **hatte** **ich** **sein** **Herz** **erwacht**. **Er** **nahm** **Frang** **Karl**, **den** **grünen** **Lärchen**, **den** **er** **ein** **ein** **richtigen** **Verz** **erlernen** **lassen** **mußte**, **in** **sein** **Haus** **als** **Gatten** **der** **Tochter**, **der** **er** **den** **ein** **einigen** **Wünschen**, **die** **ih** **in** **geäußert**, **nicht** **mehr** **verlangen** **konnte**. **Meiner** **Rava**, **den** **Dank** **blieben**

## Feuilleton.

### Lassende Liebe.

Vorläufigsgeschichten von Hedwig Meuler-Waier.

Dabei begleitete mich Herr von der Mühl geistlich und rituell, obgleich die Heilerei nicht seine besondere Liebe war. Man kann gar kein richtiges Gespräch führen hier oben, fand er, nicht einmal wenn einander gehen auf Wegen, die gewöhnlich nur Baum für eine einzige Bäume haben. So stiegen wir wo über einmal hinter einander den Pfad zum Steinmännchen empor. Er sprach nicht an meinem Herz, mit besonderer Betonung davon, daß er nun übermorgen abreisen müßte, um seine Arbeit — er war im Geschäft seines Vaters — wieder aufzunehmen. Ob er auf der Heimreise meinen Eltern einen Besuch machen, Grüße von mir befehlen sollte? „Darf ich, Fräulein Gerda?“ Er nannte mich immer bei meinem offiziellem, nicht dem mir angepassten Schmeißenamen. In diesem Augenblick trat ich, wohl etwas verwirrt durch seine hervorbreitende ernste Ablichtung, tief hinab in eine der zahlreichen, heimlich übergrüntes Felspalten. Mit einem Schmeißenlaut fand ich ins Innere. Nun galt es mit einem tüchtigem Hund den gefangenen Fuchs zu besetzen, mich ihn auszuspeien. Aber das junge Herrlein faßte mich zu beschämen am wie ich etwa heilige Wuppe im Sonntagstaat. So zog er ein bißchen und nach

erwartete er mich prompt im Wäldchen hinter dem Stadtpark, wohin ich ihn bestellt hatte, zum ersten und letzten mal zum letzten Male. Denn nun nahm die Sache ihren Lauf.

„Es kamen aber doch noch einige Momente des Jähzorns und Wünnens“, erinnerte Gummi, „weicht du noch damals, als Gott einen Brief von ihm in die Hände bekam.“

„Ja, das erste größere Schriftstück war es und ich ertrug selber ob der geblieben, kindlich verständlichen Dinge. Meine Mutter besaß großes Verständnis für die Seelenfrage der Handchrift und auch ich zeigte Sinn dafür. Das kostete Bedä, womit Frang Karl meinen Namen verunkeltete, die gräßliche Schleiße am L konnte auch ich ihn lang nicht verzeihen. Aber der tüchtige Herrschiff, Kommandant in die Arme deines Frang Karl!“ packte mich wie mit eisernen Klammern. Wald quälte ich die Eltern, die ja nun hintergangen werden mußten, mit Klagen und trotzig demotivatischem, wenn nicht sozialdemokratischem Trampeln, die ich dem Lieben abernies, bald wieder mit edelmütiger Geduld und heiliger Geduld. Dieses Leidwesen von ihnen das an dem verordneten Kunde Unrecht lagte. Gott konnte ihnen damals nicht zur Seite stehen, sie war in ihrer Gartenbauschule. Nur ihre frohgemuten Briefe boten etwas Trost und Abweitung. Dann kam die letzte lange Krankheit unserer Mutter, die mit schweren Depressionen begann, unter

sonnte. Es war ein schöner Erfolg, daß sich 800 Unterfertiger über die entsprechenden 2500 hinaus zusammen fanden. Besonders lebhaft, anregend und belebend gestaltete sich der Teil der Ausführungen von Hrn. Gourd, der sich auf die eigentliche Abstimmungslampagne bezog. Drei Wochen vor den Abstimmungstagen — 15. und 16. Oktober — konnte sie beginnen. Es war eine fröhliche Tätigkeit, die da im ganzen Kantonsgebiet von Frauen und Männern der Stimmrechtsbewegung entfaltete wurde. Alle denkbaren Propagandamittel: Klipphefte, Plakate und Postkarten, Auftritte, Vorträge an die Stimmberechtigten und speziell an die Unterzeichner der Initiative, Vorträge und Frauenversammlungen zu Stadt und Lande, vor allem die Preise wurden in den Dienst der Sache gestellt. Die führenden Zeitungen Genes wie das „Journal de Genève“, die „Tribüne“, u. a. verhielten sich wohlwollend oder zum mindesten neutral. Das Aktionskomitee ließ überdies eine eigene Abstimmungszeitung „La voie des Femmes“ in 40,000 Exemplaren verteilen. Im Auto faßen die Propagandareisende und Medecimere Abend für Abend durch die Stadt, in die ländlichen Gemeinden hinaus, um Versammlungen zu leiten, während unterdessen eine treue Schar von Frauen aller Stände und Berufsstände die Kleinarbeit leistete, die eine Abstimmung verlangte. — Das Bedürfnis in der Kampagne war das, daß aus den Reihen der Frauen heraus eine Generation ins Feld geführt wurde, die bei der Sache nicht nur durchaus blinder Klugheit sei, — daß die Abstimmung nicht glücklicher ausfalle, das hat die Geneser Frauenstimmrechtskämpferinnen nicht entzogen; sie wissen, daß es ein erster Aktus war, dem andere folgen müssen. Uns hat Hrn. Gourd eine Fülle von Belehrung geboten. Wenn die Sache einmal an uns Bernerinnen kommt, werden wir uns des Geneser Rezeptes erinnern und vor allem das reizende Frauenstimmrechtsplakat bezeichnen, das Hrn. Natalie Roggenball gezeichnet hat.

## Ausland.

„Hände weg von diesem Europa!“ Der Schlag gegen die Geneser Konferenz, den so viele vorausgesehen und den man nun allgemein schmer empfindet, ist am 9. März erfolgt: Die Vereinigten Staaten haben ihre Teilnahme abgelehnt. Zweifelslos ist die Entscheidung unter dem Einfluß und in voller Uebereinstimmung mit dem Kongreß und der geschlossenen öffentlichen Meinung, deren prägnanter, in der letzten Zeit fast zum Schlagwort gewordenen vollständigen Ausdruck obiger Titel wiederholt. Die abweichende Note selber ist natürlich in der üblichen, rücksichtslosen, untauglichen diplomatischen Höflichkeit gehalten. — Die Abgabe dünnt uns so begreiflich, wie sie für Europa bedauerlich ist. Suchen wir die Situation in Kürze zu erfassen.

Die leitenden Staatsmänner der Entente, Lloyd George und Poincaré, haben in ihrer jüngst in Boulogne stattgefundenen Entzweiung die Konferenz von Genes vor allem negativ vorbereitet. Von den Besprechungen in Genes wurde ausgegangen:

1. Die in Frankreich unterzeichneten Friedensverträge von Versailles, von St. Germain, Trianon usw.
2. Die Reparationen.
3. Weibes hatte schon Briand in Cannes durchgesetzt; es wurde in Boulogne ausdrücklich erneuert, kontinierlich hervorgehoben.
4. Ausgeschlossen wurde auch die Frage der Abrüstung in Lausanne. Sie gehörte in die Aufgaben und Kompetenzen des Völkerbundes und dürfte ihm nicht entzogen werden.
5. Der Völkerbund sei nicht bei Seite zu schieben, sondern beizubehalten, nämlich einzuladen und mit der Ausführung der zu fassenden Beschlüsse zu betrauen.

So viele Punkte, so viele Siege Poincarés, dem der gleichzeitige Lloyd sich wieder einmal in volter „Einigkeit und Herzlichkeit“ angepaßt hat. — So viel Punkte, so viel Abschwörungen und Gegenstände auch gegenüber der Auffassung A. Merlins.

Den Völkerbund hatte der Engländer bisher bei Seite gelassen, weil Deutschland, Rußland und Amerika, die mitgeladen waren, ihm nicht angebotener. Man war dabei, daß seit einer Weile Poincaré ihm schuldig; jenen einzigen willkürlichen Dant, der im Glückseligen besteht! Zurück verurteilte mit einem leisen Geufzer.

„Ich weiß noch wohl“, sagte Guind vor sich hin, „wie mir das Herz fast stille stand vor Schreck, als ich gewisse Wodden nach der Hochzeit auch erwartungsvoll in eurem Gürtelbild bezeugen kam und dich an deiner Mutter Schranke fand, das damals in ihrem Alter Hausschild vergraben!“ — „Ja, damals hing es an“, bejahte sie. „Tage vorher hatte er schon im Gesicht geirrt — was qualte ich mich ab, Erklärungen dem Papa vorzubringen. Nachts erwarcte ich ihn — wartete — wartete, wartete umsonst. — Das folgende erliefte ich mir nun wohl zu schämen, was ich immer mehr faulenzte, immer rücksichtsloser dem ersten besten, rein lächerlichen Gesicht nachließ, und wie er endlich nach Amerika flüchtete werden mußte. Ich weiß ja auch (das ihr es begreift, kann ich nicht verlangen), daß Franz Karl mich schließlich auch nach Amerika lud: „Dahs uns noch einmal anfangen, Auricle, ganz von vorn und ganz für uns, nur zu zweien.“ Wie das vorging? Das aber weißt du nicht und sollst es auch nie im Einzelnen erfahren, was ich dann ganz für mich im ihm durchmachte in der fürchterlichen Einsamkeit.“ Die Großmutter griff nach Auricles Hand und freudig: „Hör du jetzt nur auf, wir hätten diese Erzählung nicht verlangen sollen heute.“ — „Wie tapfer voran, Frau Auricle, bald sind wir durch!“ ermunterte dagegen der Arzt. „Freilich,

caré den Völkerbund auffällig zu Ehren gezogen wissen wollte. Würde es auch so sein, wenn seine Zeitung nicht überwiegend in Entente und befreundeten Händen läge? — Die übrigen Punkte betreffend zitieren wir an Hand des „Bund“ den Washingtoner Korrespondenten der „Times“. Er erinnerte eben dieser Tage an ein Wort des amerikanischen H. A. B. C. S. Ministers Hoover, der gelegentlich von der Notwendigkeit sprach, die Frage der deutschen Reparationen auf praktischer Grundlage zu lösen, und von der Unmöglichkeit, die europäischen Budgets ins Gleichgewicht zu bringen, so lange gewisse Länder „geschwollene Amerikanismen aufrecht erhalten“. — Auch den amerikanischen Gesandten H. A. B. C. S. in London zitiert er, der sagt, daß die Reparationsfrage in Genes bezwungen werden sollte. — In der Tat, fragen wir daspaß, welchen Sinn hat es, eine Anzahl Ärzte zur Konsultation zu einem Kranken zu laden, wenn man ganz zu demselben untergehen. Herz und Lunge a. B. gehen euch nichts an; die habt ihr nicht zu befragen.“

Der Washingtoner „Times“-Korrespondent fährt fort: „Es besteht kein Zweifel, daß die Paradinge Regierung derselben Ansicht ist wie die genannten Minister. Wahrscheinlich würde sie in offener Darstellung noch viel weiter gehen, die Aufhebung der Besetzung des Gebietes, die Befreiung der Inflationsschuld in Wertgebiet mit einschließen. Der Korrespondent fügt bei: „Auf die einfache Formel gebracht, heißt das, daß die Harding'sche Regierung die von Frankreich befristet aufrecht erhaltene Politik zu 75 % als gerade Gegenmaßnahme (zum Frieden) ansieht, als darauf beruhend, die Unruhe in Europa zu verewigen.“

„Die Regierung der Vereinigten Staaten ist so wenig germanophil als die britische, aber sie ist ungenügend als human, gefährlichen Widerspruch bezeugt, Deutschland zur Bezahlung zwingen zu wollen und gleichzeitig zur physischen Zahlungsmöglichkeit zu verurteilen. Das ist die Auffassung der amtlichen Stellen, und jede Vertreibung, die nach Genes geschickt worden wäre, hätte die Weisung erhalten, sie vorbehaltlos auszuführen.“

So der Korrespondent aus Washington an das große englische Weltblatt. Das läßt an Deutlichkeit nichts übrig. Man wird danach sagen können: Die negativen Beschlüsse von Boulogne schloffen Amerika von der Konferenz aus. Ungeheures offizielles Note enthält diesbezüglich folgende Stelle: „Mit Bedauern benachrichtige ich Eure Excellenz, daß als Ergebnis der jüngsthabenden Prüfung unferlich festgestellt worden ist, daß man unmöglich dem Schluß einsehen kann, daß die vorgelegene Konferenz hauptsächlich seine Wirtschaftskonferenz ist, wodurch doch von den Beratungen Fragen aus geschlossen, ohne deren zufriedenstellende Lösung die Hauptaufgaben der wirtschaftlichen Störung weiter werden müssen.“

Diese Gründe genügen bereits zur Ablehnung, andere kamen verständig hinzu.

So will es Harding und seinem Stab, auch hierin mit der maßgebenden öffentlichen Meinung in Uebereinstimmung, nicht in den Sinn, mit den Vertretern der bolschewistischen Terrorregierung an den grünen Tisch zu sitzen. Ungeheures Note meint diesbezüglich: „Es ist Bedingung zu einem willkürlichen Versuch in Rußland müßte eine eingetragene Korrektur von Seite der für die gegenwärtige wirtschaftliche Berrittung Verantwortlichen sein. Es wird auch angeführt, daß der nun so vielseitige Wettbewerb um Handelsbeziehungen mit Rußland gegenüber dem russischen Volke in seiner heutigen Lage von Ausbeutungsaussichten frei bleiben sollte.“

Ein angesehener amerikanischer Publizist hat vor einigen Wochen auch auf einen Formfehler aufmerksam gemacht, der in Washington empfunden worden sei. Harding habe lange voraus die Konferenz nach Washington zu berufenden Regierungen angefragt, und als die Einladung erging, hatten alle schon hinlänglich zur Gegenüberlegung Gelegenheit gehabt. Von der beschlossenen Geneser Konferenz aber habe man in Washington zunächst nur durch die Zeitungen erfahren. Ohne vorherige Zustimmung sei die Einladung durch eine Ueberrumpelung gewesen.

Und laßt nun laßt, ein innerpolitischer Rückblick. Die Beschlüsse der Washingtoner Konferenz, die formell der Sanction durch Zweidrittelmehrheit im Senat bedürftig, ist auch mich ja mal durchgelesen,“ lächelte ihm die junge Frau zu. „Und ich kann's auch! Wist ihr, was mir das Unausstehbarste war? Nicht das dumme Geld vergeuden, nicht das Frauengeld, nicht einmal das Vortersleben Mühe hindurch — sondern, daß kein Gesicht immer daselbe blieb, hoffnungslos vernünftig, immer gleich wohl gepolstert, glatt und schlau, es mochte geschehen, was da wollte. Einmal, nachdem ich eben vor seinen Augen den Erpreßbrief zerrißen hatte, den er wieder einmal meinem allzu glühigen Vater geschrieben, warf ich ihm vor, daß er mir wohl beide Eltern unter den Boden bringen wolle! Ich verurteilte das Kind, das ich im Leibe trug und das ja wohl seiner Weltzukunft nachschlagen würde. Endlich sprang all die lang verhaltene Qual mit einmal über die sonst so verweichmigten Lippen. Aber zwei Minuten später sah ich meinen Franz Karl brünnen unsere Mißfakere betreten, der Strabende zuflutern, natürlich seinem geliebten Kinde entgegen. Der Wangen war indessen (dafür hatte ich stets zu sorgen), Gut und Schlipps losen. Ich schaute ihm nach. Da geht er nun also, der Tiger, meine erste und einzige Liebe!“ sagte ich vor mich hin. Und merkwürdig, da sah ich ihn zum ersten Mal so wie er war. Eben dorthin er sich das Schmeckbärtchen wieder zurecht, das vorher doch ein wenig ins Zittern geraten war, während er sich die schönen weißen Zähne in die vollen Lippen grub. Wichtig, der Zeiger strebte wieder unentwegt nach oben, nachdem sein Befleger sich eine Verhigungs-

gehen nicht so glatt durch, wie man vielleicht gehofft hatte. Es gibt Ermordungen, nicht nur der Gegenpartei, der Demokraten, die ja nicht über Lust gehen, sich für Wilson zu rächen. Gegenüber der europäischen Abneigung des Publikums gegen die europäischen Interventionen, könnte es zur Stunde weder klug noch ratsam sein, schon wieder von einer internationalen Konferenz zu sprechen. Unter allen Umständen müßten vorerst die Ergebnisse der eigenen, der Washingtoner Konferenz, sicher unter Deckung gebracht sein. Und dann noch würde eine Atempause für internationale Beratungen wenigstens etwas bis in Herbst zu wünschen sein.

Summa: A. Merlins Wunsch der Konferenz von Genes allen Erfolg, wird sich aber nicht beteiligen. Es gibt politisch Denkende, die in diesem Verhalten einen beachtlichen, wohlgeleiteten Druck auf die leitenden Mächte in Europa vermuten. Möchte er denn seine Wirkung nicht verfehlen!

16. März 22.

## Erwerbsberuf und Mutterberuf.

Herr Dr. Briner gibt zu, daß es Ausnahmen gebe, unter welchen der verheirateten Frau die Ausübung ihres Berufes zugehört werden müßte. Nur müßten diese Ausnahmen unwiderruflich vom Gesetze als solche bezeichnet und behandelt werden.

Ich möchte hier einige Ausnahmen anführen, die, so lange ein Gesetz gegen die verheiratete Lehrentin besteht, kaum zu ihrem Rechte gelangen werden. Voraus schiedlich die Bezeugung, daß die Ehe kein menschlich-fittlich betrachtet kein Geschäft ist, sondern die Konsequenz aus gegenseitiger Liebe; der Staat hingegen ist geneigt, die Geschäftliche nur als Vertretung der Familiengliederung zuzugestehen. Wenn also das Gesetz auch ausnahmsweise einer Frau, die einen kranken, nicht erwachsene Mann hat, erlauben würde, sich wieder um eine Lehrstelle zu bewerben, es würde niemals einer Lehrerin gestattet, falls sie einen kranken, pflegebedürftigen Verstorbenen heiraten wollte, das Lehramt beizubehalten, wenn auch die Eheart fittlich noch so gerechtfertigt wäre. Oder wenn die Frau eines Schriftstellers oder Malers, die es ja heutzutage sehr häufig haben durchzulassen, als frühere Lehrerin sich wieder um eine Stelle bewerben wollte, würde sie vielleicht wegen Verdienstlosigkeit des Mannes wieder in den Schuldienst aufgenommen werden; hingegen werden eine Lehrerin und ein Künstler, die noch so lange verlobt sind, nicht heiraten können, da die Lehrerin, die die erwerbende Hälfte in der Ehe sein könnte, mit der Verheiratung ihrer Stelle verliert. Es ist aber jedenfalls nicht weniger aufwendend und kräfteraubend, in solchen Liebesverhältnissen jahrelang auszuharren, als in der Ehe Sorgen und Arbeit miteinander zu teilen. Ich denke hier auch an die verschiedenen wissenschaftlichen Berufe, die von den jungen Männern jahrelange Ausbildung als Studenten und Assistenten erfordern und ihnen im besten Falle erst in den Jahren zwischen 30 und 40 Jahren gewähren, mit denen sie finanziell eine Familie erhalten können. Die Vertreter von wissenschaftlichen Berufen gelangen so viel später zur Ehe als die Männer aus andern Berufsgruppen. Man nun ein wissenschaftlich tätiger Mann eine berufstreibende Frau, z. B. eine Lehrerin, heiraten könnte, deren Ewerb in den ersten Jahren der Ehe das schmale Einkommen des Mannes ausgleichen würde, wäre das für beide, Mann und Frau, ein großer Vorteil. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß einer Lehrerin in diesem Falle erlaubt würde, ihre Stelle beizubehalten.

Der Staat schließt mit seinen Gesetzen die einmal geschlossene Ehe; aber er erleichtert die Ehe-schließung in wirtschaftlicher Beziehung nicht. Er sollte sie wenigstens nicht erschweren. Man findet es für nötig, die Unstiftlichkeit zu bekämpfen; aber an das Mittel, das dem Uebel an die Wurzel greifen würde, nämlich dem Manne die frühe Ehe-schließung zu erleichtern, denkt man nicht.

Aber die Kinder müssen doch geschützt werden; für sie soll die Mutter der Berufsarbeit entzogen! Ja, ich habe mich ungeniebig gefest, daß dieser Standpunkt im Frauenblatt wieder einmal recht betont wurde. Nun gebe ich in Gedanken einmal alle die Familien durch, die ich kenne, und zähle 1, 2, 3, höchstens 4 Kinder. Ich betrachte das Alter der Mutter, im Vergleich zu den Kindern, und sehe, daß die Frauen fast alle ihre Kinder vor ihrem dreißigsten Altersjahre geboren haben, wenige etwas später. Die meisten Frauen können aber Kinder bis zum 40., bis 42. Jahre bekommen, also haben sie einfach in

zigarette in den Mund gesteckt! Und sieh, da rutsche ja auch das alle, vernünftige, feinenlose Mädchen ins Gedächtnis meines Marinellus. Einen Jungen, wahrhaftig einen kleinen Jungen hatte ich mir angeheiratet, nur daß er statt des Zuhörers die Zigarette in den Lippen, statt des Stöckchenperdes den Spazierstock in den Händen drehte, mit einem Schmeckbärtchen und statt einer Elle fast zwei Meter hoch überm Boden stand. — Herrgott, und nun war ja noch ein Kind unterwegs. Zwei Unmündige, — nein! Ich kam mit meinen Fräulein nicht für beide aufkommen — ich kam nicht mehr. Eine fürchterliche Angst überkam mich und dann...

„Dann schrie ich zu ihm mich“, ergänzte Guind, „schrie ich zum ersten Male, wie es dir in Wirklichkeit erging, und batst mich, es den Dingen mitzuteilen.“

— „Das weitere wistst du: wie ich dann endlich heimkam mit dem Kleinen, der zum Glück nicht des Vaters Züge trägt — und wie bald darauf Franz Karls Todesanzeige, die Nachricht eines jahrelänglichen und unvorstelligen Todes eintraf, wistst auch, daß ich ihn trotz allem und allem immer noch nicht vergessen kann. Eine Lebenspflicht, die sich in das frische Weib einer Jungmädchenzeit einzeichnet, bevor noch etwas anderes Wurzel fassen konnte, wie läßt sich das jemals ausrotten?“

„Wie ist ein Unkrautkommen kommt's mir vor, der angezogen kam und drauflos geht und wuchert. Sicherer ist's wohl schon, wenn Liebe langsam Wurzel schlagen, sich den Boden erst erobern muß,“ sagt Guind halblaut. — „Eine Teu-

den späteren Jahren keine Kinder mehr gewollt. Frauen, die erst mit 30 Jahren oder noch später heiraten, bekommen ihre Kinder auch erst in den dreißigen. Also, weshalb soll man die Praxis nicht umkehren können, nämlich sich in den ersten Jahren der Ehe der Kinder enthalten, statt in den späteren auf diese Weise wäre es mancher Frau möglich, noch etwas zu verdienen, bis der Mann einen größeren Gehalt bekommt.“

Die Frage, ob eine verheiratete Lehrerin an der Schule bleiben könne, weil sie vorläufig keine Kinder will, oder weil sie aus Gesundheitsgründen keine haben kann, ebenso die Wiederanstellung einer verheirateten Lehrerin davon abhängig zu machen, daß sie physikalisch-psychisch keine Kinder bekommen könne, greift zu tief in das private Leben ein, daß ich jede Frau ausweichen würde. Was würde wohl ein Mann dazu sagen, wenn man ihn beim Beweise um eine öffentliche Stelle fragen würde, ob er Kinder erzeugen könne oder nicht? Ganz abgesehen davon, daß diese Frage in manchen Fällen nun voraus gar nicht entschieden werden kann.

Alle diese verschiedenen Ausnahmefälle würden von einem Gesetz an die Wand gedrückt werden. Man glaube und vertraue doch den Frauen! Diejenigen, die Gehnüt und Kraft in sich fühlen, haben zu sein, werden sich das Glück, Kinder zu haben und sie auch selbst zu pflegen und zu erziehen, wenn irgendwie möglich, nicht nehmen lassen.

Im „Bund“ sind vor einiger Zeit Artikel erschienen, die sich mit den Hilfskassen der Stadt Bern befassen, d. h. mit den Schwachfüßigen- und Schwachbegabtenklassen. Da sind uns im Hinblick auf die Diskussionen pro und contra Beruf und Mutterpflicht folgende statistische Ergebnisse, die vom städtischen Schulrat ausgehen, aufgeschlüsselt: „Bei den Hilfskassen finden 34.3 Prozent der Kinder tagelöhner ihre Mutter nicht zu Hause, weil sie auf „Arbeit“ gehen muß, bei den Normalkassen sind es nur 12 Prozent Kinder.“

Zugegeben, daß das wenig günstige Milieu dieser Schüler wesentlich mit Schuld ist an den häufig vorkommenden Schwachkassen, so geben diese Zahlen doch zu denken. Da die Gesetze der Berechtigung der den Menschen noch wenig subvert worden sind, wird es in den künftigen Zeiten obliegen, genau zu untersuchen, wie die berufliche Arbeit der Frau ihre Nachkommenschaft beeinflusst. Sollte es wirklich so sein, daß die Ausbildung von Vorkindern durch Mütter die künftige Generation so beeinträchtigt, daß häufig Schwachbegabung, körperliche und geistliche Minderwertigkeit die Folge sind, so wäre die finanzielle Verfertigung der Familie durch die Erwerbsarbeit der Frau doch zu teuer bezahlt.

Nachdruck der Zeit. Es scheint uns, daß hier Ursache und Wirkung unrichtig verknüpft worden sind. Schwachkassen und Schwachbegabte sind doch eine geborene Minderwertigkeit und nicht nur Erziehungsbedingungen und geben auf Minderwertigkeiten der Eltern zurück. Die durch Alkoholismus oder geschlechtliche Missbildung erworben oder auch ihrerseits schon ererbte können. Solche und körperliche Minderwertigkeit hat natürlich Minderwertigkeit im Lebenskampf zur Folge. Diese Minderwertigkeit, sei es des Vaters oder der Mutter oder beider, wird natürlich in vermehrtem Maße zur Erwerbsarbeit der Mutter zwingen. Die Minderwertigkeit ist es, welche den Schwachkassen der Kinder verleiht, und nicht die Erwerbsarbeit der Mutter. Schwächere kann — besonders in diesen Schichten — ermittlungsmäßig auf die Kinder wirken, das geben wir ohne weiteres zu, aber nicht für den Schwachkassen an sich verantwortlich gemacht werden.

## Zum Schluß.

Wir bringen heute die Ausdrücke über das Thema Erwerbsberuf und Mutterberuf zum Abschluß. Es liegen wohl noch einige Beiträge in unserer Mappe. Sie bringen aber nicht mehr wesentlich neue Gesichtspunkte, sondern variieren nur noch den einen oder andern Gedanken, das selbige legen wir sie mit Lust beiseite.

Die Ausdrücke hat, wie vorauszuweisen war, keine endgültige Lösung des Problems bringen können. Aber wir glauben doch, daß wir alle die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Frage nicht so einfach ist und nicht nur durch eine radikale Heilungslösung erledigt werden kann. Sie hat unzählige Konsequenzen und ist eigentlich mit allen Problemen der heutigen Frauenbewegung verknüpft. Das ganze Problem der weiblichen Berufsarbeit, des Berufsaufstieges, der Frauensuche steht und fällt mit einem radikalen Verbot der eheweislichen Berufsarbeit. Und wie ungeheuer die Arbeitsverhältnisse

selbst ist da im Spiel! meinte der Arzt, „daß diese Ehefrauen so schwer loskommen. Ich habe schon an eine chemische Verkohlung, irgend einen Magnesium des Wutes denken müssen, der sie bindet. Wissenschaftlich freilich nicht nachzuweisen.“

„Es, was, dummes Zeug!“ brummte Hartwig, „jedenfalls gibt es einen noch härteren Magnesium, der da Weiber wird, eine gewote Liebe nämlich, die die erste übertrumpft. So eine wird Ihnen den seltsamen Erbes eines Tages vom Hals rücken. Sieben Sie nur getrost, Frau Auricle, wie jenes Magnesium, das in der Wollstube so vertrauensvoll fragt: Wo laufft ein-mit-du der Erbe? Schum zu mir doch, bis an's Glied! — 's muß mir ja no eine werde: Gott verlat die Weibe nid.“

Auricle hatte den Trübsal dankbar aufnehmend angehört. Bei der letzten unermüdeten Wendung des Sprachsahns aber blieb ihr das bewegliche Mädchen auf einmal halb offen stehen. Sie sah so verduht aus, und erdredete so dummlieh unter ihren goldbraunen Wodden, daß die ganze Gesellschaft in ein helles Gelächter ausbrach. „Soll ich mich begeben, Doktor, oder den Umgang mit Ihnen abbrechen?“ fragte sie zuletzt gutmütig einstimmend. „Nun, wenn Gott nicht einmal die Häuptchen verleiht, Frau Auricle, wird ich lieber wieder er dann Ihnen zu helfen!“ schloß Hartwig mit einem jähen Rompiment. (Schluß folgt.)

In das Leben der Einzelnen einzuwirken, weiß ja niemand. Bevölkerungspolitische Probleme löst man nicht durch Verbote gegen das gesunde Leben, gewollte Kinderlosigkeit, größere Fruchtbarkeit, ein Anpassen der frei lebenden Bevölkerung an die Folgen. Jeder Kampf gegen die Bevölkerung, um eine reinere Einstellung, verlangt für unsere Epoche eine freie Ethik. In unsern heutigen Verhältnissen ist bei vielen, sehr vielen die Arbeitslosigkeit und Arbeitsfähigkeit der jungen Frauen eine wichtige Voraussetzung für die Möglichkeit einer freien Ethik.

Von der Beschränkung der Entwaldungsmöglichkeit der Frau, die mit einem Sinken des Lebensniveaus, mit jenem unumkehrbaren Uebergang und Markteinstieg unumkehrbar wieder eintreten würde, wollen wir lieber gar nicht reden. Wir brauchen den Blick nur in die Vergangenheit zurück zu wenden, so sehen wir diese Zustände, die Stagnation der Frauen, wieder deutlich vor uns. Können wir wieder die gleiche heimliche Mutter um sie aufziehen? Bleibt dies wirklich im Interesse der Kinder und der Allgemeinheit? Macht man wirklich im Ernst, mit Gesetzesmaßnahmen und Verböten bessere Mütter, eine bessere Erziehung schaffen zu können? Sind wir nicht alle überzeugt, daß ein Sozialismus, wenn er wirklich ein dauernder Sozialismus sein will, nicht von außen diktiert, nicht mit Gesetzen aufgesetzt werden kann, sondern daß er eben aus dem Inneren der Gesellschaft und wachsen muß, aus einer anderen innern geistigen Einstellung heraus? Darum sind wir, und nach dieser Aussprache noch viel mehr vorher, überzeugt, daß auch dieses Problem sich nicht mit äußeren Maßnahmen lösen lassen, sondern daß es einer innern Einstellung, einer innern Gestaltung bedarf. Frau Dr. Reich und Frau Böhm haben tausendmal Recht, wenn sie an das Gewissen, und nicht nur an das Gewissen der Mütter, sondern auch an das Gewissen der Väter und der ganzen Gesellschaft sich wenden. Das eine nicht ohne das andere.

Und auch Herr Dr. Birner und Frau Seiger werden einsehen, daß das Leben eben unendlich viel reicher und vielgestaltiger ist, als daß es sich in ein paar „bestimmte Annehmlichkeiten“ (die ihrerseits dem Prinzip ja auch wieder reiflos widersprechen würden) katalogisieren ließe.

Wichtigste begriffen mit uns noch viele die Stellungnahme der Frauenbewegung zu diesem Problem: Das es eben in seinen Auswirkungen zu unübersehbar ist, auch von so unübersehbarer Art, so sehr könnte, daß es nicht genaugenügt gelöst werden könne, sondern daß es der Gerechtigkeit, dem Gewissen und der Verantwortlichkeit der Einzelnen überlassen bleiben müsse. Auch wir hoffen, daß in einer kommenden Gesellschaftsordnung Kindererziehung, Säuglingspflege, Schule und alle diese Einrichtungen wieder verschmelzen werden. Aber nicht durch Gesetz und Staat, sondern von innen heraus aus dem Wandel der Anschauungen und der Gesellschaft. Und nicht, indem nur wieder den Frauen alle Aufgaben aufgebürdet werden, sondern indem alle daran arbeiten und alle die Verantwortung dem Ganzen gegenüber ernstlich wahrnehmen, so daß die Frau neben ihrer Mutterpflicht auch noch das Recht hat, sich selbst zu sein. Ja, man habe doch Vertrauen zu den Frauen. Der Erbe zum Ende ist auch heute noch tief und lebendig! S. D.

### Das Recht der Verheirateten Lehrerin.

Das preussische Ministerium für Volksbildung hat durch einen neuen Erlass über die Weiterbeschäftigung der Lehrerinnen nach ihrer Verheiratung die Regierungen und Provinzialjugendstellen angewiesen, unbedingte angestellte Lehrpersonen an den öffentlichen Volksschulen, den öffentlichen mittleren Schulen und den öffentlichen höheren Lehranstalten, die nach ihrer Verheiratung im Amte zu bleiben wünschen, in ihrem bisherigen Anstellungsverhältnis zu belassen und von der ihnen auf Grund des Arbeitsvertrages in der Anstellungsurkunde zuzustehenden Entlassungsbefugnis keinen Gebrauch zu machen. Einseitig, d. h. auf Verzicht angelegelt und auftragsgemäße beschäftigte Lehrpersonen, die sich verheiraten, können nur unter denselben Voraussetzungen wie die gleichartigen männlichen Lehrkräfte aus dem Dienst entlassen werden. Die Eheschließung ist also an sich kein Grund, eine Lehrerin aus dem Schuldienst zu entlassen.

### Ein Schicksal.

(Legende von Erica von Schülthess-Neuberg.)  
In einem fernem Lande liegt ein wunderbarer Garten. Nur wenige dürfen ihn sehen, — vielen, diesen ist er Traum und Sehnsucht geblieben, — ein ganzes Leben lang.  
Dieser Garten ist der „Garten des Glückes“. Von dem Herrlichen, was die Menschen dort sehen, sprechen sie kaum. Nur ihre Augen erzählen davon; die strahlen in leuchtender Tiefe und tragen den Widerschein seligen Erlebens. Aus den Gesichtern dieser Erwählten spricht Güte und Liebe, und wer, mit Leib und Seele, zu ihnen kommt, fühlt sich heiliger in dem Sonnenlicht, mit dem sie zu beglücken wissen.  
Nicht allzu viele Wege führen zum Garten des Glückes, und nur wenige Tore durchbrechen die Mauer, die das heilige Heiligtum von der Welt der Wirklichen trennt.  
Vor jedem Tor steht streng erhaben und unnahbar ein Engel Gottes. Vor einem der Tore, — dem Tor der Liebe, — stand einmal ein junges Weib. Suchend und sehnd hatte sie den Weg gefunden, und wartete nun, daß der Engel sie in den heiligen Garten eintreten ließe. Ihr Gesicht trug den Ausdruck seligen Vertrauens und war von jener Schönheit, die der Spiegel der Seele ist. In ihren Händen hielt sie eine kristallene Schale, deren Tiefe einen herrlichen Edelstein barg. Wunderbar duftende Blumen bedekten ihn, als wollten sie ein Geheimnis hüten.  
In dieser Schale ruhte das höchste und Heiligste, was sie schenken konnte: — ihre Seele.  
So stand sie vor dem Tor ihrer Sehnsucht und wartete darauf, liebend geben und beglücken zu dürfen.

### Einladung nach England

Die Präsidentin des schweizerischen Schwesternverbandes, Mlle. Courd, hat aus London, dem Sitz des internationalen Verbandes für Frauenmitemehr, folgenden Brief erhalten, den unsern Leserinnen mitzuteilen sie uns bittet:  
Liebe und verehrte Frau!  
Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns benachrichtigen wollten, wenn irgend ein Mitglied Ihres Verbandes die Möglichkeit hat, unser Land zu besuchen. Denn wir möchten ihn eine herzliche Einladung übermitteln, uns aufzusuchen. Sie wissen, weshalb ein Vergnügen es für uns ist, in direkte und persönliche Beziehungen mit der Frauenbewegung in anderen Ländern zu treten.

Kate E. Tronson, Zentralsekretariat,  
11 Adam Street, Adelphi, London W. C. 2.  
Wir möchten es nicht unterlassen, alle diejenigen, die Anhänginnen unserer Sache sind, recht herzlich aufzumuntern, doch ja von dieser freundlichen Einladung Gebrauch zu machen, wenn immer der Weg sie nach London führt. Eines herzlichsten Empfanges dürfen sie versichert sein.

### Sozialversicherung.

Von Mme. M. Courd.  
(Schluß.)

Der Gesetzgeber von 1911 hatte die Gelegenheit nicht gänzlich gefunden, dieses grundlegende Prinzip in das Gesetz aufzunehmen. Er befürchtete, der Annahme des ganzen Gesetzes zu schaden, wo es für das Gesetz Fortschritt der Fall gewesen war. Im Artikel 2 jedoch verließ er den Kantone die Kompetenz, die Krankenversicherung allgemein oder nur für gewisse Klassen obligatorisch zu erklären. Das ließ den Möglichkeiten offene Türen lassen, und der Begriff des Obligatoriums konnte in den Gemeinden, die noch nicht darauf eingestiegen waren, Wurzel fassen, während der gute Erfolg in anderen die Sympathien nach und nach dafür zu gewinnen vermochte. In der Tat hat sich dieser Begriff, der von so vielen Gemütern, die den Individualismus hoch halten, mit Misstrauen betrachtet wird, nach und nach in zahlreichen Kantonen und Gemeinden eingebürgert, die ihn wenn auch nicht allgemein, so doch in bestimmten und weiten Volksschichten angewandt haben. In bestimmten Kantonen (den meisten) sind ihm alle Personen unterstellt, deren Verdienst oder Einkommen die Summe von 1200 bis 3000 Fr. nicht übersteigt; in anderen die Schüler der Primarschulen (Freiburg), der Kleinkinder- und Primarschulen (Genève), der Primarschulen, öffentlichen und Privat- (Basel), im Teil der Lehrerschaft. Ähnliche Gesetzesvorlagen sind in anderen Kantonen in Vorbereitung. Einen bestimmten Sachstand, möchten wir sagen: „L'obligation en matière d'assurance est en marche.“ Auf manchen Umständen, auf manche Wandlung muß man sich gefaßt machen, aber der demokratische Standpunkt wird in dieser Hinsicht schließlich doch liegen.

Der Widerspruch ist freilich noch groß und unüberwindlich, zahlreiche Anhaltspunkte lauden auf Ueberzeugung wie solche, die persönlichen Interessen entgegenstehen; bemühen wir uns, jene zu bezeichnen, die sich aus übermäßigem Individualismus, der ihnen die Kollektivpflicht der Solidarität verschleiert, widerlegen; betrachten wir die empfindlichsten Einwürfe, welche die ethische Seite der Frage betreffen. Die Anhänger der freiwilligen Versicherung legen einen großen Wert auf die moralischen Vorzüge der Grundzüge: Fürsorge und Solidarität, welche die Grundlage aller auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalten sind. Wenn ihr die Versicherung obligatorisch macht, behaupten sie, werden der Erbe zum Ende die Zukunft unterzuordnen, vollständig verschwinden. Ebenso verliert der schöne Begriff der Hilfsleistung, des „Cener für alle und alle für Cener“, seinen ganzen moralischen Wert, sobald er vom Zwang und nicht vom freien Willen abhängt. Wir können auf diese richtigen Erwartungen antworten, daß, um Großes zu erreichen, stets ein Opfer gebracht werden muß. Wenn wir überzeugt sind, daß die allgemeine obligatorische Versicherung ein Fortschritt für unser Volk ist, müssen wir entschlossen darauf verzichten, dagegen zu kämpfen. Nun ist es unfruchtbar ein großer Fortschritt, den uns das Obligatorium in

der Zeit verging. — Garrie sie vergehen? Lang, lang wartete sie, den schüchternen Blick zu den Augen des Engels erhoben! Streng und unnahbar schien wehrte er ihr noch immer den Zutritt zu den Wundern seligen Erlebens. Warum? Wollte sie nicht ihr Heiligstes geben? Wollte sie nicht schenken, opfern und beglücken? Darf sie nicht fragen, nicht fordern, nicht begreifen?  
Und sie wartete weiter. Aber Vertrauen und Hoffen schwand, und die Kraft des Glaubens verließ sie. Noch immer hielten ihre Hände das Heiligste, was sie besaß, doch sie barg es schon in den Falten ihres Gewandes.  
Würde war sie, — zum Sterben müde. Off zweifelte sie, — und ein herber Stolz flüsterte ihr, den Weg zurückzugehen, der sie bis zu diesem Tore geführt hatte. Sie blieb, — sie wartete.  
Da, — eines Tages wandelte sich das streng-erbare Gesicht des Engels. Unendlich Güte war in seinen Augen, und wie durch ein Zauberwort öffnete sich ihm, weit das Tor.  
Ein Schauer von Glück und Seligkeit erfaßte das junge Weib. — Dort, dort war die Welt der Wunder! Jetzt endlich durfte sie ihre Seele in Liebe schenken und in Liebe sich selber finden lernen!  
Und selig verließ, die Schale in den erhobenen Händen, ging sie ihrem Glück entgegen.  
Doch nur wenige Schritte vermochte sie zu gehen, — dann blieb sie wie gebannt stehen. Sie erregte das Wunder nicht, das sie so lang gesucht und ersehnt hatte. Zu müde war sie geworden, — zum Sterben müde.  
Ein Jähren durchlebte ihre ganze Existenz. Groß und bang wurden ihre Augen. Ein einmaligen Blick der Sehnsucht umfaßte sie noch einmal die Welt

des Kranken, Muttersehnsucht und Kindersehnsucht bringen wird. Gegenwärtig sind alle die, welche es an nützlich-hätten, nicht versichert. Von der nachlässigen Sorglosigkeit einer großen Bevölkerungspolitik ganz zu schweigen — wie können sie es sein, da die Kassen weder kräftige noch schwerkörperliche Personen aufnehmen? Die obligatorische Versicherung ist Einrichtungen von Staatskassen voraus, die jedermann aufnehmen würden. Das bedeutet unentgeltliche Pflege und Arznei, bessere vorbeugende Hygiene, in ihren Anfängen gehemmt schwere Krankheiten, moralische Sicherheit, die in wohlthätiger Weise den physischen Zustand beeinflusst. Im übrigen bleiben trotz des Obligatoriums Fürsorge und Solidarität Begriffe von hohem Wert, deren Einprägung in die Volksschule einen wohlthätigen erzieherischen Einfluß ersten Ranges haben wird. Wer könnte den riesigen Fortschritt betreiben, den die allgemeine Schulpflicht trotz des Zwanges, den sie ausübt, zeitigt? Erwägen wir, daß die Versicherung, wenn sie allen das Höchstmögliche Wohlstand bringen soll, allgemein sein muß, und nicht als unbenutzbares Aussehen einer halben Unterstützung für diejenigen haben darf, deren Einkommen oder geringer Verdienst der Gesellschaft nicht die Sicherheit bietet, in Krankheitsfällen aus eigenen Mitteln gepflegt werden zu können. Ich weiß, daß der Begriff des Obligatoriums in Versicherungsangelegenheiten nicht leicht einbürgert wird, daß er auf feingewürzelte Vorurteile stößt und in der Ausführung ersten Schwierigkeiten begegnen wird, die ich nicht verkenne. Ich verteidige hier das Prinzip und berufe mich auf das Sprichwort: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg, um von der Zukunft das Beste zu tun zu schaffen. Wenn das Schweizer Volk es haben will, wird es ihn finden. Belieben wir das Volk, das Obligatorium zu wollen, klären wir die öffentliche Meinung auf, bekämpfen wir die Einwände, lassen wir die Schwierigkeiten ins Auge und suchen wir sie zu überwinden.

Um dieses Ziel, das allgemeine Obligatorium, allmählich zu erreichen, und die Gemüter auf diese Wandlung vorzubereiten, möchte ich als eine erste Stufe vorschlagen: die obligatorische Kinderversicherung bis zum 14. Jahre, natürlich nur für ärztliche Pflege und Arznei, ohne Entschädigung für Lohnausfall, da die Kinderarbeit bis zu jenem Alter verboten ist. Wenn die Kommission, welche die Revision des jetzigen Gesetzes studiert, vor dem allgemeinen Obligatorium als vorläufig zurückfährt und es nur auf bestimmte Bevölkerungsklassen beschränkt, sollten Schritte unternommen werden, damit das Versicherungsalter dieser Klassen bestimmt und daß in einem Artikel des neuen Gesetzes festgelegt werde, daß alle Kinder bis zum 14. Jahre obligatorisch gegen Krankheit versichert werden müssen. Dies wäre, scheint mir, eine Folge der Gegenseitigkeit, eine Erziehung der Jugend zur Solidarität von hoher moralischer Bedeutung. Die kleinen Versicherten würden von der Schwanzart an erfahren, was gegenseitige Hilfe ist; ausgeglichen würde jeglicher Gehalt eines Arztes und Wohlthätigkeit, nur beruhen diese durch Pflichten erworbenen Rechte würde sich ihnen erheben. Wäre dies nicht in einem Alter, wo der Geist noch frisch und tiefen Eindrücken zugänglich, wo die Richtung des Lebens noch so leicht zu beeinflussen ist, die beste Lehrer der sozialen Biederlichkeit, die man der heranwachsenden Generation geben könnte?

Der Wind scheint übrigens, wie bemerken es mit Befriedigung, in dieser Richtung zu wehen. Nachdem im Jahre 1916 im Kanton Waadt eine freiwillige Schülerversicherung eingerichtet wurde, mit der Kompetenz für die Gemeinden, sie obligatorisch zu gestalten, hat der Kanton neuerdings die obligatorische Versicherung für alle Schüler der öffentlichen Primarschulen und Primarschulen angeordnet, nachdem die Zahl der versicherten Kinder schon auf 26,000 gestiegen war. Genéve und Freiburg folgen dem Beispiel des großen Nachbarn mit einigen Einschränkungen, die gewiß mit der Zeit fallen werden. In der deutschen Schweiz, wo das Obligatorium in mehreren Kantonen für verschiedene Bevölkerungsklassen besteht, sind die Kinder jeder Klasse selbstverständlich in die Versicherungskassen aufgenommen (Gaubünden, Appenzel A. u. S., Appenzel A. u. S., Solothurn). Ein ähnlicher Gesetzentwurf ist dem Großen Rat im Aargau unterbreitet worden. Was die Kinderversicherung angeht, wird die freiwillige Versicherung

des Glückes, die ihr so nah zu sein schien, und nun unendlich fern für sie finden. Entsetzt sah sie zu Boden. — Ihren Hirnen entglitt das kostbare Gefäß, — Alirand zerbrach es. Blüten und Wälder und ein funkelnder Besten entfielen der zerbrochenen Schale.  
Ein weicher Falter spielte eine Weile darüber hin, — dann flog er aufwärts dem Lichte entgegen.

### Vorstellung.

Leise fällt der Schnee auf das Gelände. Jeder Fuß ist traurig und verstimmt. Seine kalten, harten Knospenspäne streifen nach den Fäden, weh ergrimm. Nur ein kleines, feines Weidenkätzlein sieht als wie verträumt auf einem Ast, reckt sich wohligh, ist als wäre Sonn' herein Und schon fremd und fern des Winters Laß. Gertrud Bürgl.

### Füßmunder.

Es stand ein Hümmlein morgenstund  
Mit frischem Reif bedekt.  
Das hat auf einem Wiesenhang  
Zur Sonne sich gerückt.  
Ein Büschlein sah ich drunter stehen,  
Das blies die Föhle zauberzart:  
Da sah ich, wie ein jeder Ton  
Zu einer Knospe ward.  
Und als ich mittags wiederkam,  
So meint' es wär' als wie im Traum,  
Da lag ein schönsten Blütenkeiß  
Mich an der gute Baum. Luigi Böh.

nach und nach durch die obligatorische ersetzt. „In einer nicht allzu fernem Zukunft.“ schreibt Dr. Zama-zure, den wir diese Auskunft entnehmen, „wird es möglich sein, jeden kleinen Schweizerbürger die Aufnahmeversicherung in eine Krankenversicherungskasse in die Wege zu legen.“

Jetzt bliebe mir noch übrig von der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung zu sprechen. Aber leider habe ich in diesem Fall viel zu wünschen und sehr wenig zu sagen. Die Einführung dieser Versicherung ruft derzeitigen finanziellen Schwierigkeiten, daß der Zeitpunkt ihrer Lösung auf absehbarigen Boden nicht vorausgesetzt werden kann. Eine Expertenkommission, zu der auch Delegierte der Frauenvereinigungen gehörten, hat schon gesagt, aber wann werden ihre Arbeiten zum Ziele führen? Zwar bestehen zahlreiche bewährte und andere Pensionskassen, in denen die Beiträge der Vereinsmitglieder, der Arbeiter, hier und da der Kantone und Gemeinden zusammenfließen. Ich möchte an dieser Stelle der interessanten Erfolgs-Erwähnung tun, die kürzlich die Section Basel-Land der Lehrer- und Lehrerinvereine erreicht hat; trotz der sehr großen Schwierigkeiten, ein Pensionsgesetz zu schaffen, gelang es dem Lehrerverein, durch geschickt geführte Vermittlungen die Erhöhung der staatlichen Beiträge zu der Pensionskasse zu erreichen. Nach 40jähriger Dienstzeit oder am Falle vorzeitiger Invalidität erhält ein Lehrer oder eine Lehrerin eine Pension von 3000 Fr., 1000 vom Staat, 1000 von der Gemeinde und 1000 aus den jährlichen Vereinsmitgliedbeiträgen, deren Durchschnitt auf 120 Fr. festgesetzt ist, da die jüngeren Mitglieder offenbar darauf eingegangen waren, höhere Beiträge zu zahlen, um diejenigen ihrer älteren Kollegen zu vermindern. Untersuchungen, die wir in mehreren Kantonen über bewußte und andere Pensionskassen veranlassen wollen, werden uns über das, was gegenwärtig an Altersversicherungen besteht, nützlich Material liefern. Aber wir sind überzeugt, daß, so lange der Bund nicht die Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung gesetzlich einführt und sich für die obligatorische Versicherung, die Beiträge an die Privat-kassen einerseits zu hoch und die Leistungen andererseits zu ungenügend sein werden, um die große Schär der Arbeiterinnen, die tatsächlich nichts auf die Seite legen können, selbst bei den bescheidensten Ansprüchen im Alter von Sorgen zu befreien. Kein traurigeres Bild kann man sich vorstellen, als das dieser alten von Leben und seinen Mühsalen beglückten Frauen, welche ihren Kindern zur Last fallen, die oft selbst von schwerer Sorgenlast gedrückt, diesen Ausgabenzuwachs nicht gutwillig auf sich nehmen und dies selber fühlen lassen. Oder aber sie müssen die öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen, was solchen Seelen, deren es viele gibt und die wir bewundern, so schwer wird. Eine durch Fragebogen gemachte Erhebung in Genéve Arbeiterrichtungen hat hierüber eine bedeutungsvolle Antwort gegeben: Fast alle behaupten, eine Arbeiterin könne nichts von ihrem Verdienst zurücklegen. Ferner: die Altersversicherungen sollten ihre Leistungen mindestens mit dem 60. Jahre beginnen, da die Frau, welche oftmals dem 14. Jahre an arbeitet, vor der Zeit verbringt ist. Schließlich, eine gesicherte jährliche Rente von einigen hundert Franken in diesem Alter bedeute die Wahrung der Würde einer Frau, die ihr Brot nicht mehr verdienen kann, und verschaffe ihr eine bessere Aufnahme in ihrer Familie, der sie nicht ganz zur Last falle. Die Aussicht für eine Rente könnte für die jugendliche Arbeiterin die Ermunterung zu Sparparnissen sein, indem sie ihr zusammen mit denselben ein fortgeschrittenes Altersvermögen schaffen. Endlich würde, wenn durch die Altersversicherung die Furcht vor einem armen Alter erleichtert oder beseitigt wäre, manche junge Arbeiterin nicht mehr ohne jeden höheren Beweggrund als nur die Rettung aus materiellen Sorgen in die Heirat willigen.

Wir stehen vor dem traurigsten Problem der Gegenwart. Uns kommt keine Lösung nicht zu. Alles, was wir tun können, ist, diese Lösung zu fördern, indem wir uns zu jedem Opfer bereit erklären, damit die Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung einmal das Gewände der Sozialversicherung, an dessen Aufbau wir alle unsere Kräfte setzen möchten, zum Wohle unseres Vaterlandes führen möge.

### Beichten.

Leidenlächelnder Frühlingssmut,  
Nimmerquälender Dual,  
Dursthaft erlösender Liebesglut,  
Trauerfarbe. . . Es war einmal.  
(Nach Diego Valeri, „Erisalide“, Ferrera, Tabbici.) B.

### Bücher.

Jensen: Das Schiff, 1918; Der Gelehrer, 1919; Das verlorene Land, 1920. S. Fischer, Berlin.  
Da sind Bücher, die zeigen uns die ersten Schritte der Menschheit. Mensch und Natur, Mythos und Geschichte, Trieb und erste Weltung, Wort, Anpassung und erstes Weistren von Naturattribution, Begreifen und Begreiften der Umgebung. Die Bücher sind wertvoll und gehören nicht zum Alltäglichen. Nur die kleinen Seitenlätze über das Aufwachen, die der Autor der modernen Frau erweist über seine prächtigen Weisheiten hinweg, die er als Mutter in ihrer herrlichen Primitivität plastisch zeichnet, hätten wir ihm geschenkt. Aber wir lächeln nur und lesen weiter.  
—  
Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19.  
Vollständig: Antan: Julie Metz, Bern, Depotstrasse 14.  
Anstalt: Elisabeth Füllmann, Aarau, Zellstrasse 8 (Ankerstrasse).  
Beilagen: Dr. Emil E. Käfer, Aarau, Zellstrasse 42.  
Schriftleitung: Frau Helene David



**Kleine Kinder wissen was gut ist** und verlangen von ihrer Mutter jeden Tag den echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — zu trinken, der ihnen so gut mundet und wohl bekommt.

Preis per Paket:

100 Gramm 30 Cts.  
200 Gramm 60 Cts.

400 Gramm Fr. 1.20  
1 Kg. Fr. 3.—



**ELCHINA**  
erhält dich trotz strenger Arbeit gesund und leistungsfähig.  
Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.25 i. d. Apoth.

**Kochkurse in Grindelwald**

für bürgerliche, sowie feine Privat- und Hotelkiche inkl. Patissiererei, Hausbäckerei, Ernährungslehre unter bewährter, fachmännischer Leitung. Nächster Kurs 28. März bis 2. Mai. Kursgeld mit voller Verpflegung Fr. 400.—. Laufs- und Milchkur. Sportgelegenheit. Prospekte und Referenzen.  
Hotel Pension Silberhorn.  
Tüchlerpension „Languedoc“, Lausanne.  
Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch und Esperanto. Handelwissenschaften. Schöne Künste. Preis Fr. 160.— per Monat.  
Direktion: P. Pellaton, Sprachlehrer.  
Tüchlerpension „Freiegg“ Gortsau.  
Gute Schulf. Sorgfält. Erziehung. Stärkendes Klima. Profp.

**„Gennrüti“**

DEGERSHEIM TOGGENBURG 300 m. u. M.  
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diäturanstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatisms, Blutharnt, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückenstände v. Grippe etc.  
Das ganze Jahr offen.  
H. Prosp. F. Idanzelsen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

**Interne Frauenschule Klosters (Graubünden)**  
Hauswirtschaftlich-pädagogische Bildungsstätte.  
a) **Allgemeiner Kursus:** In Erziehung, Hauswirtschaft, Kochen, Handfertigkeit etc. (Dauer 5 Monate).  
b) **Kindergärtnerinnenkursus:** Mit behördlich anerkanntem Abschlusszeugnis. (Dauer 1 Jahr).  
Beginn des Semesters 20. April 1922. 532

**Sanatorium La Charmille**  
Riehen bei Basel.  
Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krankheiten der Verdauungsorgane und Stoffwechsellkrankheiten (Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber und Nierenleiden) u. Physikalische u. gynäkologische Behandlung des Herzens und der Gefässe. — Terrainturen. Nervenkrankheiten, Rekonvaleszenz von akuten Krankheiten, Erschöpfungszustände, Psychotherapie. — Prospekte u. nähere Auskunft durch die Direktion.  
570 Ärztliche Leitung: Prof. A. Jaquet.

**Turgauische Haushaltungsschule**  
Hauptwil.  
Hauswirtschaftliche Ausbildung erwachsener Töchter aller Stände in sämtlichen Zweigen des bürgerlichen Haushaltes. Heimlehre, Fortbildungsfächer, Gartenbau, Seifeng., Friseurlehre, Kursgeld Fr. 400 für Turgauerinnen, Fr. 450 für außerkantonale. 3 Schüler. Beginn des Sommerkurses Ende April 1922. Große, schöne Räume im Schloss Hauptwil, prächtiger Garten, schöne Lage. Unvergleichliche Annehmlichkeit ist erwünscht. Prospekte zu Diensten. 551

**Bündnerische Frauenschule Ob- u. Nid- u. Süd- u. Ost.**  
Beginn der neuen Kurie April 1922.  
Jahreskurs, 6 monatl. Haushaltungskurs, 6 monatl. Kurs in Welp- u. Kleidernähen. Prospekte sind zu erhalten durch die Vorlehrerin. 520

**Epitalacker Schulhaus Bern**  
Kindergartenkurs  
Anf.-Juli 1922. Anfangs finden 33 Kinder mit guter Schulbildung, die sich später in Familie, Kette oder Kindergarten betätigen möchten. Prospekte durch die Vorlehrerin Fr. Anna Senger. 546

**Schülerheim Detwil a. S. (Zürich)**  
Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12—16 Jahren. Bewährte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerheim (Mittagmann 12 Internen). Züchtungsstellen. Sanarbeits- und Sport-Familienleben. Schöne Lage. Billiger Preis. Prospekt und Referenzen durch die Leitung Dr. phil. Wilt, und Dr. phil. Clara Keller-Sürlmann. 92

**Pauline Baumann, Aarau**  
hintere Vorstadt 27 Telefon 851  
führt als Spezialität:  
Corsets, Hüftformer, Büstenhalter Reformartikel — Schürzen  
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords, Zefirs, Taschentücher.  
— Depot der Basler Webstube. —  
Massanfertigung für Cortets u. Wäsche.

**Blaudruck-Indiennes**  
Verkauf an Private zu billigsten Fabrikpreisen bei  
**Trümpp, Schaeppi & Co., Mirlödi**  
(Glarus). 588

**Batik-Resten**  
von 90 cm bis 3 m Meier Länge und 90 cm Breite in den schönsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à Fr. 2.—. Geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissens.  
H. Leuzinger-Jenny, Nelstal (bei Glarus).  
Auswahlendungen stehen zu Diensten.

**„Ullstein-Alben“**  
Damen-Moden Fr. 1.50  
Kinder-Album Fr. 1.50  
Wäsche-Album Fr. 1.50  
Weiß-Stickerei Fr. 1.50  
Bunt-Stickerei Fr. 2.50  
erhältlich beim Generalvertrieb:  
**ERNST TRÜMPY, GLARUS**

**Berner-Leinwand**  
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität **Brautausstattungen.**  
Lieferer in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.  
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.  
Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie. 613  
Telephon Nr. 23 Siedmatt 1852. Muster umgehend.  
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

**BÜNDNER-TUCH**  
ZU SPORT UND STRICKMASCHINEN  
AUS GARANTIRTEM LANDBRENNER BERGWEIDENWOLLE  
**TUCHFABRIK TRUNS**

**Zum Mittagessen**  
gehört eine gute Suppe; sie bildet die Grundlage der Mahlzeit. Gute, währschafte Suppen bereitet man aus Maggi's Suppenwürfeln, deren vorzügliche Qualität auf der Reinheit und sorgfältigen Behandlung der dazu verwendeten Rohprodukte beruht. Maggi's Suppen sind in Stangen von 5 Würfeln verpackt. Diese Packung ist die eigentliche Haushaltungspackung; sie schützt den Inhalt am besten.

**Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei**  
Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister Kilsnacht-Zürich.  
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidene Preise. 498  
Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

**Glashandlung W. Morath-Sirnemann ARAU**  
Beste Bezugsquelle für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel — Spielwaren

**Zahn-Atelier**  
A. Hergert pat. Zahn- u. Zahnärztliche Spezialität  
Spezialität: Schmerzl. Zahn- u. Zahnärztliche Spezialität

**Schuhhaus H. Traber-Bürgi, Aarau**  
Bahnhofstrasse Rathausplatz  
Grösstes 556  
Lager in Halbschuhen — Botinen Gesellschaftsschuhen jeden Genres zu den billigsten Tagespreisen  
Beachten Sie bitte mein Musterpaar-Schaufenster

Im **klinisch-therapeutischen Institut Arlesheim** (bei Basel) unter Leitung von **Dr. med. Ita Wegmann** prakt. Aerzlin und Frauenärztin  
werden zu jeder Zeit Patienten aufgenommen, Erwachsene sowie Kinder. Es werden alle Krankheiten auf das Einzelnste untersucht, die Heilmittel mit aller Sorgfalt gewählt und bei jedem einzelnen Falle individualisiert.

**Nebeaverdienst durch Stricken!**  
Kauft eine **Dubied-Strickmaschine**  
Sie ist die beste!  
Schreibt heute noch an:  
**Edouard Dubied & Co.**  
Société Anonyme, Neuchâtel  
Nähere Auskunft und Unterricht durch unsere Lokalvertreter.

**Kleines Pensional**  
6—7 junge Töchter. Praktische Erziehung. Gute französische Stunden. Beste Referenzen zur Verfügung. Prospekte. Preis 1.4 Jahr Fr. 140 p. Monat.  
Meiles. Cartier, Vincys Gilly, Waadt (Genfersee)

**Geübtes Fräulein**  
in allen häusl. Arbeiten und in Krankenpflege sehr erfahren sucht 584  
**Vertrauensstelle**  
bei älterer Dame od. Herrn, würde ob. Zuschlüsse annehmen. Prima Referenzen. Offert. u. Chiffre B. 1005 an Publicitas, St. Gallen

**Sochter**  
gelehrt. Alters, zur selbständigen Beforgung eines Haushaltes von drei erwachsenen Personen. Offerten mit Zeugnisse- und Gehaltsangeben unter Chiffre D F 590 3 an Off. Füglist-Annoncen, Zürich.

**Haushaltungslehrerin**  
bester Sprachen mächtig, sucht passende Stelle. Offerten unter Chiffre D F 1068 3 an Off. Füglist-Annoncen, Bern.  
Gute Familie der franz. Schweiz würde 580  
**2—3 junge Töchter**  
in Pension nehmen. Französisch, Englisch, Musik, geübte Gegend. Prima Referenzen. Mme. David Porret, Oron (Vaud).

**Seriöses Fräulein**  
besonders in Kinderpflege und Haushaltung sucht passende Stelle. Privat od. Zufall. Offerten unter Chiffre D F 1005 3 an Off. Füglist-Annoncen, St. Gallen

**Arnika-Seife.**  
Der grosse Gehalt an Arnikablitzenessenz bedingt die vorzügliche Wirkung.

**Occasion!**  
Prächtige, geblickte, 168 cm breite  
**Berner-Halbleinen**  
für Leintücher, zu Fr. 6.20 p. m. Gest. Muster verlangen **W. Kränzhilf**, Wattenmattweg 20, Bern.  
Zu neuerdings ermäßigten **Fabrikpreisen**  
In Trikotwäsche, auch nach Maß; Strickwaren, Strickwolle. — Ausnahmshendungen.  
Trikotfabr. Keller-Stöcker Rüschbach (Zürich). 563

**Albin's Sammlerbuch**  
bringt Ihnen klare Leberlicht über die perian- und linian. Verhältnisse. Verlangen Sie Gratisprospekt durch Verlag Rahn, Kappelen, St. Gallen. 50

**Kapitalanlage**  
I. Sup. a. Neubau im Kanton Zürich (10—15000 m<sup>2</sup> abzugeben. Anfragen unter Chiffre D F 564 3 an Off. Füglist-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

**Adrian Schild Tuchfabrik Bern**  
liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen solide  
**Herren-, Damen- und Kinderkleider-Stoffe**  
Reduzierte Preise bei Einsetzung von Wollstoffen. 577  
Verlangen Sie Muster und Preisliste.